

ORFEO D'OR



FEST  
SPIEL  
DOKV  
MENTE

ORFEO

Live Recording  
7. August 1961

Brahms Streichquartett op. 51/2  
Schostakowitsch Streichquartett No.8  
Ravel Streichquartett op. 35

**Borodin Quartett**



### **Bewahrung des Unwiederholbaren**

1920 wurden die Salzburger Festspiele gegründet. Seither treffen einander alljährlich an einem der Schnittpunkte europäischer Kultur Künstler und Publikum aus aller Welt. Viel geliebt und oft gescholten waren die Salzburger Festspiele in den letzten hundert Jahren den unterschiedlichsten Veränderungen ausgesetzt – und doch: Was die Väter des Festspielgedankens als Vision entwickelt hatten – einen Ort, an dem Kunst unter außerordentlichen Bedingungen ‚Ereignis‘ wird –, das hat sich auf wunderbare Weise immer wieder neu bestätigt.

In beinahe jedem Festspielsommer hat es in Salzburg Aufführungen gegeben, die von den Mitwirkenden, aber auch vom Publikum als ‚unwiederholbar‘ empfunden wurden. Solche Eindrücke zu bewahren, vermag – außer der lebendigen Erinnerung – einzig das akustische Dokument.

1925 übertrug der Österreichische Rundfunk zum ersten Mal eine Aufführung der Salzburger Festspiele, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind alljährlich bis in die fernsten Länder der Welt Rundfunkstationen an die Festspielübertragungen angeschlossen. In diesen Jahren ist in Salzburg ein einzigartiges Archiv an akustischen Dokumenten entstanden. Nicht die ‚geschönte‘ Studioaufnahme, nicht das Bemühen um ‚Perfektion‘ – nur das Festhalten des lebendigen Ereignisses birgt die Chance, den an sich unwiederholbaren Augenblick für die Nachwelt zu bewahren.

1992 haben die Festspiele selbst begonnen, dieses Archiv zu öffnen und die Dokumente nach aufwändiger technischer Restauration in sorgfältiger Präsentation den Musikfreunden in aller Welt zugänglich zu machen. Die Salzburger Festspiele bekennen sich damit zu den großen künstlerischen Leistungen der Vergangenheit, ohne die das Bild der

Festspiele auch in Gegenwart und Zukunft unvollständig wäre.

### **Preserving the Unrepeatable**

The Salzburg Festival was founded in 1920. Ever since then artists and music lovers from around the world have been meeting annually at this crossroads of European culture. Much loved and often chided, the Salzburg Festival was exposed to many and varied changes during the last 100 years. Yet the original idea as envisioned by its founders – a place where art could flourish under extraordinarily favourable conditions, where it could become a truly great event – has been confirmed time and again in wonderful ways.

Almost every summer there have been performances in Salzburg that the participants as well as the public have felt to be unrepeatable. Apart from people’s memories, these impressions can be preserved only by means of acoustic documentation.

Austrian Radio broadcast its first Salzburg Festival performance in 1925, and since the end of the Second World War radio stations from the farthest corners of the earth have been connected to the Festival. Thus a unique body of acoustic documents has accumulated in Salzburg over the years. Only the preservation of the live event, rather than “protected” studio recordings or any striving towards perfection, can hope to keep the unrepeatable moment alive for posterity.

In 1992 the Salzburg Festival began to open its archives and to undertake the costly task of technical restoration, making the documents available to music lovers throughout the world in accurate, painstakingly prepared presentation. Thus the Salzburg Festival declares its contribution to the great artistic achievements of the past, without which its present-day and future image would remain incomplete.

SALZBURGER FESTSPIELE 1961

7. August

3. Kammerkonzert

Mozarteum

JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

**Streichquartett a-Moll op. 51/2**

**29'22**

- |   |                           |      |
|---|---------------------------|------|
| 1 | Allegro non troppo        | 8'58 |
| 2 | Andante moderato          | 8'23 |
| 3 | Quasi Minuetto, moderato  | 4'25 |
| 4 | Finale. Allegro non assai | 6'48 |

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975)

**Streichquartett No. 8 c-Moll op. 110**

**18'53**

- |   |  |  |
|---|--|--|
| 5 | Largo - Allegro molto - Allegretto - Largo - Largo |  |
|---|--|--|

MAURICE RAVEL (1875–1937)

**Streichquartett F-Dur op. 35**

**26'55**

- |   |                              |      |
|---|------------------------------|------|
| 6 | Allegro moderato - Très doux | 7'24 |
| 7 | Assez vif - Très rythmé      | 5'20 |
| 8 | Très lent                    | 8'19 |
| 9 | Vif et agité                 | 5'17 |

BORODIN QUARTETT

## **Beinahe eine Offenbarung**

Im Festspielsommer 1961 kam es im Rahmen der Reihe ‚Kammerkonzerte‘ innerhalb von weniger als zwei Wochen zu einem interessanten Gipfeltreffen von drei der führenden Streichquartett-Ensembles jener Jahre: zum einen das Végh-Quartett, das seit seinem Festspieldebüt 1948 schon mehrfach in Salzburg mit reizvollen Programmen (u.a. Quartetten von Alban Berg und Béla Bartók) zu Gast gewesen war – 1961 spielte es Haydn, Beethoven und Debussy (Festspieldokumente ORFEO C 361 941 B). Zum anderen das ebenso renommierte Ungarische Streichquartett, das nach seinem ersten Festspielkonzert 1958 auch diesmal eines der Bartók-Quartette im Programm hatte (ORFEO C 604 031 B). Und an dritter Stelle lernten die Festspielbesucher mit dem russischen Borodin-Quartett ein neues Spitzenensemble kennen. Den vier Professoren der Moskauer Staatlichen Borodin-Akademie ging ein außerordentlicher Ruf voraus. Sie kamen allesamt aus bester russischer Schule: der Primgeiger Rostislav Dubinsky hatte als „Wunderkind“ in seiner Heimatstadt Kiew begonnen und dann in Moskau bei Abram Jampolski studiert, sein zwei Jahre jüngerer Geigerkollege Jaroslav Alexandrov stammte aus Leningrad und war ein Schüler David Oistrachs. Dmitri Schebalin und

Valentin Berlinski waren aus Sibirien an das Moskauer Konservatorium gekommen. 1955 gründeten sie in der Nachfolge des Moskauer Philharmonischen Streichquartetts das Borodin-Quartett und erarbeiteten sich in wenigen Jahren einen Spitzenplatz im sowjetischen Musikleben – nicht zuletzt dank ihres Einsatzes für Musik des 20. Jahrhunderts. Das Borodin-Quartett spielte nicht nur Ur- und Erstaufführungen russischer Komponisten, sondern auch – zum ersten Mal in der Sowjetunion – Werke von Alban Berg oder Anton Webern. Eine besondere Freundschaft verband die vier Musiker mit Dmitri Schostakowitsch, der auch als Pianist häufig mit dem Borodin-Quartett konzertiert hat und mit dessen Streichquartetten sich das Borodin-Quartett stets in besonderer Weise identifiziert hat.

Auch zu seinem Salzburger Festspieldebüt, das gemeinsam mit einem Auftreten beim Edinburgh-Festival des gleichen Jahres den Beginn seiner internationalen Karriere markierte, hatte das Borodin-Quartett das Achte Streichquartett op. 110 von Schostakowitsch mitgebracht. Die Salzburger Festspiele hatten es sogar als Uraufführung angekündigt, obwohl das 1960 entstandene Werk schon im Oktober des Entstehungsjahres in Leningrad



erstmalig aufgeführt worden war. Doch ob Ur- oder „nur“ Erstaufführung, das Publikum der Festspiele lernte ein neues und interessantes Werk kennen, auf dessen ungewöhnliche Form und Aussage der Komponist mit seiner Widmung *Für die Opfer von Krieg und Faschismus* hingewiesen hat. Die Aufführung fand im Auditorium des Salzburger Mozarteums starkes Echo – die *Neue Österreichische Tageszeitung* kolportierte gar einen Ausspruch des anwesenden „Hausherren“ Herbert von Karajan: *„Wenn ich Komponist geworden wäre, hätte ich so schreiben wollen.“* Die Urteile der Kritiker fielen differenzierter aus. Während der Wiener Komponist Marcel Rubin die Begegnung mit Enthusiasmus als *„Ein prachtvolles neues Werk in der alten, noch lange nicht veralteten Musik-*

*sprache“* begrüßt, bekam der Wiener Kritiker Heinrich Kralik *„ein schmuckes, geistreiches und ganz unproblematisches Achtzehnminutenstück, bestehend aus fünf Sätzen, zu hören. Der thematische Stoff dürfte im wesentlichen folkloristischer Natur sein; aus Behandlung und kompositionstechnischer Verwertung läßt sich, außer der eigenen, charakteristischen Darstellungsmethode des Komponisten, vielleicht ein gewisser, ferner Strawinsky-Anklang heraushören.“* (*Die Presse* 9. August 1961). Joachim Kaiser in der *Süddeutschen Zeitung* ist dem Quartett gegenüber etwas distanzierter: *„Es ist nicht redselig, sondern aufrichtig ... Die ersten Sätze sind durchaus wirksame Kammermusik, leicht verständlich, aber nicht simpel. Dann läßt der übrigens sehr stark auf Kadenzwirkungen basierende, persönliche Ton nach, banale rezitativische Momente schieben sich ein“*. Dagegen noch einmal Marcel Rubin: *„Schostakowitsch gehört zu den ganz wenigen Komponisten unserer Tage, die einen echten, von (niemals banalem) Gesang erfüllten langsamen Satz zu schreiben vermögen, zu den ganz wenigen auch, die dem Ausdruck ruhevoller Empfindung eine Musik mit reißender Lebensfreude als Gegensatz und Ergänzung gegenüberstellen können.“* (*Volksstimme*, 9. August 1961). Und auch Erik Werba, Pianist und kompetenter Kritiker, bezeichnet das neue

Quartett Schostakowitschs „als ganz große, leidenschaftliche, zutiefst aufwühlende Musik ... Nicht nur formal war man an eine symphonische Dichtung erinnert. Der poetische Gedanke spinnt sich über rhapsodische Veränderungen weiter, seelische Spannkraft erfüllt den meisterhaften Satz. Ein großes, bedeutendes Werk. Die jubelnde Zustimmung des Publikums galt der Gegenwartskomposition ebenso wie den meisterlichen Interpreten. (Das kleine Volksblatt, 9. August 1961)

Einig waren sich an diesem Festspielabend Publikum und ausnahmslos alle Berichte über die außerordentliche Qualität des Borodin-Quartetts. „Ja, sie schauten sich beim Spielen kaum an; nach knappen Konzentrationssekunden versank jeder der vier Künstler träumerisch in seinen Part ... wo Ungleichmäßigkeiten oder leichte Schwankungen zu hören waren, da entsprangen sie wahrlich nicht manuellem Unvermögen, sondern dem Bemühen um höchsten Ausdruck. Unter den Händen dieser Musiker nahm Brahms a-Moll-Quartett russische Abgründigkeit an. Man schwelgte, man verlor sich in Melancholie, achtete der Proportionen kaum, deutete Brahms nicht als Klassizisten, sondern als Tragiker“. (Süddeutsche Zeitung). – „Zum Schluß spielten sie Ravels einziges und einzigartiges Streichquartett in einem solchen Reichtum leuchtender Far-

ben, mit so ‚spielender‘ Überwindung der enormen technischen Schwierigkeiten, als wären sie nicht an der Moskwa, sondern an der Seine zu Hause (Volksstimme). Und auch die Neue Österreichische Tageszeitung rühmt „das zauberhaft hingemalte Ravel-Quartett, das sich nicht atmosphärischer, authentischer, ‚westlicher‘ interpretieren läßt, als es hier geschah. Ein überzeugender Beweis mehr, daß es im Bereich der Tonkunst keine Grenzen und keine Eisernen Vorhänge gibt. Die Politiker sollten mehr Streichquartett spielen. Das täte uns allen gut“.

Der Rat des Wiener Kritikers hat, so scheint es, auch nach einem halben Jahrhundert nichts an Aktualität verloren. – Das Borodin-Quartett ist erst 1992 wieder bei den Salzburger Festspielen zu hören gewesen. Da war von der Besetzung des hier dokumentierten Debüt-Konzertes jedoch nur mehr der Cellist Valentin Berlinsky im Ensemble. In der neuen Formation konzertierte das Borodin-Quartett dann auch 1996 (drei Konzerttermine) und 2002 im Mozarteum, wobei in jedem dieser Konzerte zumindest eines der Streichquartette von Schostakowitsch auf dem Programm stand – Beispiel für eine spezielle Werkpflege, wie sie gegenüber Komponisten des 20. Jahrhunderts nicht die Regel sein dürfte.

Gottfried Kraus

## ***Almost a revelation***

In the Festival summer of 1961, the chamber music series saw a fascinating “summit meeting” of three of the leading string quartet ensembles of the day, all within the space of two weeks. There was the Végh Quartet, which since its debut at the Festival in 1948 had already given several guest performances in Salzburg with attractive programmes (including quartets by Alban Berg and Béla Bartók). In 1961 they played Haydn, Beethoven and Debussy (see *Festspieldokumente*, ORFEO C 361 941 B). Then there was the equally famous Hungarian String Quartet, which had given its Festival debut in 1958 and that this time also offered one of the Bartók quartets in its programme (see ORFEO C 604 031 B). The Festival visitors were also able to get to know another top-class ensemble: the Borodin Quartet from the Soviet Union. These four professors from the Moscow State Academy were preceded by a formidable reputation. They all came from the best Russian school – their first violinist Rostislav Dubinsky had begun his career as a “Wunderkind” in his home city of Kiev and had then studied in Moscow with Abram Jampolski; the second violin, Jaroslav Alexandrov, was from Leningrad, two years younger than Dubinsky and a pupil of David Oistrakh. Dmitry Shebalin and

Valentin Berlinsky had come to the Moscow Conservatory from Siberia. In 1955 these four men had founded the Borodin String Quartet as the successor ensemble to the Moscow Philharmonic String Quartet. In just a few years they had attained a top position in Soviet music life – not least thanks to their commitment to the music of the 20th century. The Borodin Quartet did not just play first performances of Russian composers, but also – for the first time in the Soviet Union – the music of Alban Berg and Anton Webern. The musicians enjoyed a particularly close friendship with Dmitri Shostakovich, who also often performed as a pianist alongside them, and with whose string quartets the Borodin Quartet was always especially associated.

At its Salzburg Festival debut, which along with a performance at the Edinburgh Festival that same year marked the beginning of the Borodin Quartet’s international career, the Quartet played Shostakovich’s Eighth String Quartet op. 110. The Salzburg Festival had even announced this as a world première, although this work, written in 1960, had already been performed in Leningrad in October of the year of its composition. But regardless of whether it was a world première or a Salzburg première, the audience at the Festival



now got to know a new, fascinating work whose unusual form and subject was signified by the composer's dedication "To the victims of war and fascism". The performance took place in the auditorium of the Salzburg Mozarteum, and had a big impact. The *Neue Österreichische Tageszeitung* even quoted a statement from the then Director, Herbert von Karajan, who was himself present: "If I had been a composer, that is how I'd have wanted to compose". The opinion of the critics was somewhat more differentiated. Whereas the Viennese composer Marcel Rubin greeted the quartet enthusiastically as "A magnificent new work in an old - but by no means obsolete - musical language", the Viennese critic Heinrich Kralik called it

"a neat, ingenious, quite unproblematical 18-minute piece in five movements. The thematic material is essentially somewhat folkloristic; in its treatment and compositional utilisation - besides the composer's own characteristic methods of presentation - we perhaps heard a certain distant echo of Stravinsky" (*Die Presse*, 9 August 1961). In the *Süddeutsche Zeitung* Joachim Kaiser was somewhat more reserved towards Shostakovich's quartet: "It isn't loquacious, but sincere ... the first movements are thoroughly effective chamber music, easily comprehensible, but not simple. But then the personal tone, which is very much based on cadential effects, diminishes; and banal, recitative-like moments are inserted". Marcel Rubin again,



however, wrote that “Shostakovich is one of the very few composers of our day who can write a real slow movement full of song (without ever becoming banal), and is also one of the very few who are able to contrast and complement an expression of calm feeling with a rousing music full of the joys of life” (*Volksstimme*, 9 August 1961). And Erik Werba, a pianist and proficient critic, described the new quartet by Shostakovich as “very great, passionate, deeply agitated music ... it was reminiscent of a symphonic poem, and not just in formal terms. The poetic idea is pursued through rhapsodic transformations, and this masterly music is full of emotional intensity. It is a great, significant work. The audience offered its jubilant approval of both this contemporary work and its masterly interpreters” (*Das kleine Volksblatt*, 9 August 1961).

The audience and every one of the critics were unanimous on that Festival evening about the extraordinary quality of the Borodin Quartet. “In the hands of these musicians, Brahms’s A-minor quartet was accorded a Russian inscrutability. We wallowed, we lost ourselves in melancholy, we hardly paid any attention to the work’s proportions and we heard Brahms not as a Classicist but as a tragedian” (*Süddeutsche Zeitung*). “At the close they played Ravel’s only, unique string

quartet with such a rich palette of glowing colours, overcoming so ‘playfully’ its immense technical difficulties that one might believe they were at home not by the Moskva River, but in fact by the Seine” (*Volksstimme*). And the *Neue Österreichische Tageszeitung* praised “the magical presentation of Ravel’s Quartet, which could not be interpreted in a more atmospheric, authentic, ‘western’ manner than here. It was one more convincing proof that in the realm of music there are no borders and no iron curtains. Politicians should play more string quartets. It would do us all good”.

The advice from the Viennese critic, it seems, has even after half a century lost nothing of its validity. The Borodin Quartet was not heard again at the Salzburg Festival until 1992. By then, only the cellist Valentin Berlinsky remained from the original formation that had played at that debut concert in Salzburg in 1961. In its new formation, the Borodin Quartet also played three concerts in 1996 and one in 2002 in the Mozarteum, and in each of these concerts there was at least one string quartet by Shostakovich on the programme – proof of a special fidelity to an oeuvre that is rarely afforded to composers of the 20th century.

(Translation: Chris Walton)

## Salzburger Festspieldokumente

### Kammerkonzerte

1946–54	Edwin Fischer Mozart – Klavierkonzerte KV 482 & 503 Klaviertrio KV 548 Beethoven – Klaviertrio op. 97 · Sonaten op. 28, 53, 111 Schumann – Klaviertrio op. 63 Brahms – Klaviertrio op. 8 Schneiderhan, Mainardi; Wiener Philharmoniker	C 823 104
1952/53	Beethoven – Klaviertrios op. 70/1 & 97 Fischer, Schneiderhan, Mainardi	C 593 021
1956	Mozart – Streichquartett KV 465 Beethoven – Streichquartett op. 127 Amadeus-Quartett	C 358 941
1961	Haydn – Streichquartett op. 77/2 Beethoven – Streichquartett op. 18/3 Debussy – Streichquartett op. 10 Végh-Quartett	C 361 941
1961	Bartók – Streichquartett No. 5 Sz 102 Schubert – Streichquartett G-Dur D 887 Ungarisches Streichquartett	C 604 031

1976	Schubert – Quartettsatz D 703 Lutoslawski – Streichquartett Ravel – Streichquartett LaSalle-Quartett	C 632 041
2008	Messiaen – Quatuor pour la fin du temps Carolin Widmann · Nicolas Altstaedt Jörg Widmann · Alexander Lonquich	C 840 121
<b>Solistenkonzerte</b>		
1956	Schumann – Kreisleriana · Symphonische Etüden Carnaval; Géza Anda	C 295 921
1956	Mozart – Klaviersonaten KV 332, 457 & 576 Fantasie KV 475; Claudio Arrau	C 459 971
1956	Beethoven – Sonate op. 47 „Kreuzersonate“ Glasunow – Violinkonzert op. 82 Vivaldi – Sonate A-Dur Bach – Partita h-Moll BWV 1002 Nathan Milstein, Eugenio Bagnoli	C 590 021
1956–74	Große Pianisten spielen Mozart Sonaten KV 310, 330, 331, 332 & 457 Variationen KV 398; Arrau, Haskil, Gould Cherkassky, Backhaus, Curzon, Gilels	C 712 062

1957	Bach – Sonate g-Moll BWV 1001 Partita d-Moll BWV 1004 Sonate C-Dur BWV 1005 Nathan Milstein	C 400 951
1957	Chopin – Sonate op. 58 Janáček – Sonate 1.X.1905 Mussorgsky – Bilder einer Ausstellung Rudolf Firkušný	C 633 041
1957	Mozart – Klaviersonate KV 330 Beethoven – Klaviersonate op. 31/3 Schubert – Sonate D 960; Clara Haskil	C 706 061
1958	Schumann – Fantasie op. 17 Beethoven – Bagatellen op. 126 Brahms – Sonate op. 5; Wilhelm Kempff	C 570 011
1958	Brahms – Sonate op. 108; Bach – Partita BWV 1002 Ben-Haim – Sonata in G; Ravel – Tzigane Saint-Saëns – Introduction et Rondo capriccioso op. 28 Zino Francescatti, Eugenio Bagnoli	C 711 081
1959	Beethoven – Sonate No. 4 op. 102/1 Schubert – Sonate a-Moll “Arpeggione” Brahms – Sonate No. 1 op. 38 Enrico Mainardi, Carlo Zecchi	C 822 101

1961	Mozart – Klaviersonate KV 330 Schumann – Fantasie op. 17 Mussorgsky – Bilder einer Ausstellung Barber – Excursions Chopin – Nocturne op. 55/1 · Andante spianato et Grande Polonaise op. 22; Shura Cherkassky	C 882 132
1963	Vivaldi – Sonate D-Dur; Bach – Sonate BWV 1001 Mozart – Sonate KV 296; Brahms – Sonate op. 108 Nathan Milstein, Walter Klien	C 743 071
1964	Beethoven – Klaviersonaten op. 2/2, 27/2, 110 & 111 Friedrich Gulda	C 591 021
1965	Chopin – 24 Préludes op. 28 · 12 Etudes op. 10 12 Etudes op. 25; Géza Anda	C 824 102
1966	Bach – Präludien und Fugen Mozart – Sonaten KV 283 & 331 Beethoven – Sonaten op. 57 & 111; Wilhelm Backhaus	C 530 001
1968	Beethoven – Klaviersonaten op. 26, 27/2, 31/2 & 81a; Wilhelm Backhaus	C 300 921
1968	Bach – Partita e-Moll BWV 830 Chopin – 24 Préludes Bennett – Fünf Studien Liszt – Polonaise E-Dur; Shura Cherkassky	C 431 962

1969	Beethoven – Sonate op. 57 Mendelssohn – Sonate op. 106 Dallapiccola – Sonatina canonica Ravel – Gaspard de la nuit; Nikita Magaloff	C 531 001
1970	Schubert – Sonate D 784 · Moments musicaux Liszt – Sonate h-Moll; Emil Gilels	C 332 931
1972	Brahms – Sonate op. 100 Prokofjew – Sonate op. 80 David Oistrach, Sviatoslav Richter	C 489 981
1972	Mozart – Sonate KV 533 · Rondo KV 494 Brahms – Fantasien op. 116; Debussy – Images I Strawinsky – Pétrouchka; Emil Gilels	C 523 991
1972	Bach – Partita c-moll BWV 826 Chopin – Sonate b-Moll op. 35 Ravel – Valses nobles et sentimentales Schumann – Carnaval op. 9; Géza Anda	C 742 071
1974	Schumann – Fantasie op. 17 Schubert – Sonate D 960; Clifford Curzon	C 401 951
1976	Beethoven – Klaviersonaten op. 26 & 31/1 Schumann – Toccata op. 7 · Arabeske op. 18 Brahms – Vier Balladen op. 10; Emil Gilels	C 883 132
1977	Beethoven – Andante favori Chopin – Walzer op. 34 etc.	C 491 981

	Debussy – Suite bergamasque · Estampes Sviatoslav Richter	
1978	Beethoven – Sonate op. 12/1 Brahms – Sonate op. 108 Franck – Sonate A-Dur Ravel – Tzigane Leonid & Nina Kogan	C 657 051
1979	Mozart – Sonate KV 454 Brahms – Sonate op. 100 Beethoven – Sonate op. 30/2 Henryk Szeryng, James Tocco	C 631 041
1982	Beethoven – Sonate op. 57 Liszt – Sonate h-Moll Après une lecture du Dante Claudio Arrau	C 611 031
1987	Bach – Ricercare Französische Suite Es-Dur BWV 815 Schostakowitsch – Vier Präludien und Fugen aus op. 87 Beethoven – Sonaten op. 79 & 111 Tatjana Nikolajewa	C 612 031
2004	Bach – Englische Suite g-Moll BWV 808 Beethoven – Sonate op. 57 Schumann – Symphonische Etüden Rudolf Buchbinder	C 775 081

Mit der Erstaufführung des Schostakowitsch-Quartetts unterstrich das aus Russland ange-reiste Borodin-Quartett in Salzburg die enge Zusammenarbeit mit diesem Komponisten – und zeigte bei Brahms und Ravel zugleich seine Grenzen über-schreitende Kunst.

With its first perfor-mance in Salzburg of Shostakovich's Quartet, the Borodin String Quartet from the Soviet Union emphasised its close relationship with the composer. Their Brahms and Ravel then displayed an art of interpretation that knew no borders.

ORFEO



JOHANNES BRAHMS (1833–1897)

1 – 4 Streichquartett a-Moll op. 51/2 ..... 29'22

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975)

5 Streichquartett No. 8 c-Moll op. 110 ..... 18'53

MAURICE RAVEL (1875–1937)

6 – 9 Streichquartett F-Dur op. 35 ..... 26'55

## BORODIN QUARTETT

Rostislav Dubinsky 1. Violine  
Jaroslav Alexandrov 2. Violine  
Dmitri Schebalin Viola  
Valentin Berlinski Violoncello

Deutscher Text beiliegend · English text enclosed

Herausgegeben von den Salzburger Festspielen  
Eine Aufnahme des Österreichischen Rundfunks  
3. Kammerkonzert · Mozarteum 7. August 1961

ORF

C 893 141 B  
75'17 · MONO   
DIGITALLY REMASTERED  
Made in Germany

© © 2014 ORFEO International  
Music GmbH, München  
Trademark(s) Registered  8175  
www.orfeo-international.com